

15. BOHEMICUM DRESDENSE

KAFKA AN DER GRENZE

FREITAG, 25.10.2024, 09:00-17:00 – ZENTRALBIBLIOTHEK DRESDEN

ABSTRACTS

BORIS BLAHAK (Regensburg / Linz)

Die unwillkürliche Übertretung interlingualer Grenzen. Deutsch-tschechisch-jiddische Wechselwirkungen in Franz Kafkas (literarischem) Sprachgebrauch

Als deutsch-assimilierter, zweisprachiger, im tschechischen Umfeld sozialisierter Jude glaubte Franz Kafka nach allen Seiten sprachlich aufzufallen: gegenüber Österreichern durch einen tschechischen Akzent, gegenüber Deutschen durch österreichische ‚Sprachfehler‘, und sprach er tschechisch, so war er für Tschechen sofort als ‚Deutscher‘ erkennbar. Hinzu kam der eigene Verdacht, als Jude latent zu ‚mauscheln‘. Diese scheinbar unvermeidliche permanente unwillkürliche Übertretung interlingualer Grenzen führte bei Kafka im Laufe der Zeit zum Autostereotyp eines (mutter-)sprachlichen Defizits, das sich auf sein schriftstellerisches Selbstbild auswirkte und auch in seiner Prosa motivisch aufscheint. Der Vortrag versucht zu klären, inwieweit Kafkas selbstdiagnostische Sprachzweifel rein auf Einbildung beruhten, als Facette einer Selbststilisierung zu deuten sind oder aber einen realen linguistischen Hintergrund hatten.

ANNE HULTSCH (WIEN)

Unser Autor? Unser Autor! Kulturelle Ein- und Ausgrenzungen Kafkas

In dem geplanten Beitrag soll der Frage nachgegangen werden, welchen Vereinnahmungen und/oder Ausgrenzungen Kafkas Werk – v. a. in der Tschechoslowakei, Tschechien und der Slowakei, eventuell mit einem Seitenblick nach Polen – ausgesetzt war oder ist. Als Grundlage werden Übersetzungen seiner Texte, literarische Weiterverarbeitungen und Transformationen seiner Texte in weitere Medien dienen sowie das Profil der Verlage Berücksichtigung finden, in denen die Übersetzungen erschienen sind.

PETR KUČERA (PLZEŇ)

Franz Kafkas „Surfen“ zwischen deutschen, tschechischen und jüdischen Literaturtraditionen

Der Beitrag analysiert die interkulturelle Vermischung deutscher, tschechischer und jüdischer Kulturtraditionen im Prosawerk Franz Kafkas. Als bedeutsamer Moment dieser Synthese wird der Herbst 1912 gewählt, in dem Kafka sich intensiv mit der Kultur der östlichen (orthodoxen) Juden beschäftigt und in besonderer Trance in äußerst kurzer Zeit

die Erzählung „Das Urteil“ und die Novelle „Die Verwandlung“ schreibt. In dieser Prosa lässt sich die Abkehr von „westlichen“ Wahrnehmungs- und Kommunikationsformen sowie die Öffnung zu einer anderen Sichtweise auf die Frage der Wirklichkeitsabbildung beobachten. Aus der tschechischen und jüdischen Literaturkultur interagiert hier eine subtil ironische Einsicht in die Schwere des Andersseins und das Experimentieren mit der absurden Eskalation von Konfliktsituationen. In der orthodoxen jüdischen Tradition gibt es eine spürbare Verschiebung weg von visuellen Bildern hin zu einer verstärkten Wahrnehmung der Realität durch andere Sinne. Dabei spielt die Vieldeutigkeit symbolischer Situationen eine immer wichtigere Rolle.

HOLGER KUBE (DRESDEN)

Überreitungen: Zu Kafkas „Wunsch, Indianer zu werden“, zum Wort Indianer und zum Tschechischen und Deutschen

Im Beitrag wird eine optimistische Lesart des berühmten Satzes Franz Kafkas, „Wunsch, Indianer zu werden“, entwickelt. Er ist nicht Ausdruck eines Scheiterns, weil Pferd und Welt dem Blick entschwinden, sondern der Begeisterung an der Bewegung im Blick des Reiters. Der Reiter erlebt die Vereinigung von Subjekt und Kosmos, Vergangenheit und Zukunft in der Bewegung, die im Wunsch, Indianer zu werden, erfüllt wird. Der Beitrag widmet sich darüber hinaus dem Wort ‚Indianer‘ und plädiert für seinen Erhalt als Ausdruck eines Ideals, das auch in Kafkas Satz enthalten ist. Im abschließenden Teil wird die tschechische Übersetzung, „Touha stát se Indiánem“, mit dem deutschen Ausgangstext verglichen und auf die in der Übersetzung zu beobachtenden semantischen Verschiebungen, insbesondere der Agensrolle, hingewiesen.

JOANNA MAJ (DRESDEN)

Kafka zuhören. Audio-Spaziergänge durch die Stadt

Das Werk von Franz Kafka wurde bereits mehrfach in einem geopoetologischen, räumlichen Ansatz interpretiert. Die Biographie des Schriftstellers wird manchmal in einem topographischen Schlüssel erzählt, während Prag durch literarische Reiseführer über Kafka erkundet werden kann (z.B. Harald Salfellner, Franz Kafka und Prag, 1995). Unter den touristischen Routen, die in den literarischen Baedeker angegeben sind, finden sich viele Orte, die mit dem Autor in Verbindung stehen. Hier, in Prag, scheinen Kafka und seine Spuren Pflichtpunkte zu sein (z.B. Hans Zimmermann, „Prag. Ein literarischer Reiseführer“). Kafka hat in Prag sein Museum, das aus zwei Teilen besteht: dem Existenziellen Raum und der Imaginären Topografie (siehe „Franz Kafka Museum“). Auch in Prag kann man in die Welt von Kafka immersiv eintauchen (siehe „Franz Kafka World“).

Akustische Mittel spielen nun eine immer wichtigere Rolle beim Erleben von Literatur im städtischen Raum. Während des Vortrags interessiere ich mich daher für Spaziergänge, die der Tourist-Leser individuell mit einer App in der Hand und mit Kopfhörern in/auf den Ohren unternehmen kann (z.B. auditive Touristenpfad in „VoiceMap: Kafka’s Prague“). Ich möchte fragen, wie die Sprachaufnahme, die während des Spaziergangs abgespielt wird, den literarischen Spaziergang verwaltet. Wie sie den Touristen bewegt, seinen Körper, seine Affekte, wie sie die literarische Erfahrung gestaltet. Können wir bei solchem Spaziergang in den Raum der Stadt eintauchen und der Literatur zuhören? Oder bietet uns der Literaturtourismus in dieser Form nur ein traditionelles, kognitives Modell: das Leben und

Werk eines Schriftstellers? Sind digitale Spaziergänge mit Hilfe von Apps lediglich eine kostengünstigere Form als ein Spaziergang mit einem fachkundigen Führer? Wie unterscheidet sich ein Audio-Spaziergang über Kafka von anderen oben genannten performativen und multimedialen Formen der Erkundung der Weltliteratur (literarischer Reiseführer, literarisches Museum, immersiver Raum usw.)?

HANA SVOBODOVÁ, DAVID KROČA (BRNO)

Allusion auf Franz Kafka in Klímas Drama „Das Schloss“

Der Beitrag befasst sich mit dem Stück des tschechischen Schriftstellers Ivan Klíma (geb. 1931) „Zámek“ („Das Schloss“), das am Tag der diesjährigen Konferenz Bohemicum Dresden genau sechzig Jahre alt wird: Es wurde am 25. Oktober 1964 am *Divadlo československé armády* (Theater der Tschechoslowakischen Armee) in Prag unter der Regie von Jaroslav Dudek uraufgeführt. Klímas dramatisches Debüt verrät, dass er sich von Franz Kafka inspirieren ließ, dessen Werk in dem Stück durch eine Reihe konkreter Anspielungen in Erinnerung gerufen wird. Dazu gehören nicht nur der Titel des Stücks sowie der Name und die soziale Herkunft des Hauptdarstellers, sondern auch die Verwendung von Kafkas Thema einer leeren und entfremdeten Welt. Klímas Bezugnahme auf Kafka ist durchdacht und zeigt den Zusammenstoß zwischen dem Individuum und dem Machtapparat in den frühen 1960er Jahren. Auf diese Weise bezieht er sich auf die politische Satire dieser Zeit, aber auch auf die Poetik des absurden Dramas.

ANNETTE TEUFEL (DRESDEN)

„Kafka für alle“? – Populäre Deutungen eines Klassikers im Film

Kafkas Texte bestechen (und irritieren) durch ihre rätselhafte, paradoxe – mit dem aus dem Autornamen abgeleiteten Adjektiv: kafkaeske – Qualität. Dieser Herausforderung versucht sich die Kafka-Forschung seit Jahrzehnten mit einem ausgeprägten Pluralismus der Methoden zu stellen, unter denen schon seit den 1990er Jahren dekonstruktivistische die dominierenden sind. Gleichzeitig lädt die Qualität von Kafkas Texten zu theorieaffinen Deutungen und der Erprobung neuer theoretischer Konzepte ein. Viele dieser Deutungen dürften einer nicht-akademischen Leserschaft verschlossen bleiben. Dennoch ist Kafka kein Autor, der nur in akademischen Nischen von Interesse ist. Kafka wird gekannt und – sogar – gelesen. Wie erklärt sich dieses Interesse an einem in der Tat nicht ganz leicht zugänglichen Autor?

Unter dieser Leitfrage wendet sich der Beitrag ausgewählten Kafka-Verfilmungen seit den 1960er Jahren zu, um deren Perspektiven auf den Autor und sein Werk zu rekonstruieren und mit den wissenschaftlichen Zugängen zu vergleichen. Gegenstand sind je zwei Verfilmungen von *Die Verwandlung* (Jan Němec, 1975 / Igor Plischke, 2015), *Der Proceß* (Orson Welles, 1962 / David Hugh Jones, 1993) und *Das Schloß* (Rudolf Noelte, 1968 / Michael Haneke, 1997) sowie Soderberghs *Kafka* (1991) und die Neuerscheinungen aus dem Jahr 2024: *Kafka* (David Schalko) und *Die Herrlichkeit des Lebens* (Georg Maas und Judith Kaufmann).

Ziel des Beitrages ist, mit den filmischen Perspektiven auf Kafka einen Beitrag zur Erforschung der öffentlichen Wahrnehmung Kafkas – und womöglich der Attraktivität des Autors in der Gegenwart – zu leisten.

ASTRID WINTER (DRESDEN)

Kafka transmedial – Zur tschechischen künstlerischen Kafka-Rezeption

100 Jahre nach dem Tod Franz Kafkas ist die visuelle Präsenz des Prager Autors in seiner Heimatstadt unübersehbar, obwohl sein Werk durchaus disparaten Rezeptionsbedingungen unterlag. Der Beitrag befasst sich mit den tschechischen multimedialen Transformationen Kafkas und betrachtet die produktiven Verwandlungen seines Werkes in unterschiedlichen Phasen der Rezeption.

Diese Aneignungen waren in mehrfacher Hinsicht grenzüberschreitend. So überwand etwa ein konzeptueller Dichter wie Jiří Kolář mit seinen Kafka-Referenzen in der Zeit der sog. Normalisierung mediale Grenzen und förderte durch die Konzeptualisierung des Zufalls neue systemsprengende Deutungsebenen in medienästhetischen Konfrontationen zutage. Demgegenüber nutzt gegenwärtig der Musiker und Schriftsteller Jaroslav Rudiš die (auch kommerziell fruchtbare) Dynamik transmedialer Grenzüberschreitung in seinen multimedialen Kafka-Fortschreibungen. Der Konzeptkünstler David Černý wiederum verwischt mit performativen Konzepten die Grenze zwischen Produzent und Rezipient in aktionistischen und monumentalen Kafka-Adaptionen.

Anhand exemplarischer Analysen verfolgt der Beitrag das Ziel, das ästhetische Potential sowie die inner- und außerkünstlerischen Funktionen der Kafka-Referenz in den unterschiedlichen Entlehnungsformen näher zu bestimmen.

LIN YANG (DRESDEN)

Schmetterling und Ungeziefer – die Verwandlung: Zhuangzi und Kafka im Vergleich

Kafka zeigte wiederholt seine Vorliebe für die chinesische Poesie und Philosophie. China wurde in seinen Werken mehrfach erwähnt. In diesem Aufsatz soll versucht werden, einige chinesische Elemente in Kafkas Werken zu erörtern. Es wird untersucht, ob Kafka von Zhuangzi, einer repräsentativen Figur des Daoismus in China, inspiriert wurde bzw. ob und wie Kafka seine Akzeptanz und Kritik der chinesischen Kultur in seinen Werken zum Ausdruck bringt.

GERTRAUDE ZAND (WIEN)

Kafka und Hrabal

Der tschechische Schriftsteller Bohumil Hrabal beruft sich in zahlreichen Erzählungen, Kurztexten, Essays und Interviews auf Kafka und bringt auch seine eigene schriftstellerische Tätigkeit mit Kafka in Zusammenhang, den er explizit als eines seiner großen Vorbilder nennt: „Moji poetiku tvoří pěticipá hvězda a její hroty jsou mi tak svaté jako jména spisovatelů: Franz Kafka, Jakub Deml, Jaroslav Hašek, Richard Weiner a Ladislav Klíma.“ (Meine Poetik bildet ein fünfzackiger Stern und dessen Spitzen sind mir heilig wie die Namen der Schriftsteller: Franz Kafka, Jakub Deml, Jaroslav Hašek, Richard Weiner und Ladislav Klíma). Der Beitrag untersucht, in welchen Kontexten Hrabal auf Kafka verweist – etwa in Bezug auf Humor und Ironie, auf das konfliktreiche jüdisch-tschechisch-deutsche Prager Milieu und auf die kafkaesken Methoden der Staatssicherheit in der kommunistischen Tschechoslowakei. Ein zweiter Schwerpunkt liegt auf der Frage, ob und inwiefern sich tatsächlich Parallelen zwischen Hrabals und Kafkas Poetik ausmachen lassen.